

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 17

Artikel: Kurzgeschichte
Autor: Frisch, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzgeschichte

VON MAX FRISCH

Es waren zwei Doppelgänger, die sich bis auf den Tod bekämpften, denn es war so geschehen, daß die zwei nur einen einzigen Namen besaßen, der schriftlich eingetragen war und sozusagen den bürgerlichen Ausweis darstellte für einen Platz in dieser Welt. Aber wem gehört er? Es waren ein freier Dichter und ein eingesperrter Irrenhändler. Beide aber nannten sich Zweifel.

Man las es also unter «Unglücksfällen und Verbrehen»: Während eines Balles hatte eine gewisse Dame eine Bekanntschaft gemacht, die dann zum Versprechen für die ganze Nacht wurde; aber um Mitternacht, als die Masken gelöst werden sollten, war ihr Unbekannter verschwunden. Dafür erschien die Polizei; auf dem nahen Fluß hatte man ein umgekipptes Boot gefunden, und die gewisse Frau wurde verhört; denn es handelte sich offenbar um einen Selbstmord.

Und es vergingen Jahre, ohne daß es gelungen wäre, eine Leiche aufzufinden, und es entstanden Vermutungen, daß man es mit einer Irreführung und einer gerissenen Flucht zu tun habe.

Jedenfalls war der Name des Ernst Zweifel bekannt geworden. Und als ein Roman erschien, der unter diesem vielgenannten Namen geschrieben worden war, wuchsen die Auflageziffern in jenem Umfang, der schon an die literarische Sünde grenzt; indessen berichteten die Kritiker, daß die Geschichte jener Bekanntschaft und Flucht, die man aus den Polizeimeldungen kannte, dargestellt seien in einer überzeugenden Lückenlosigkeit.

Auch dem Irrenhändler, der sich schon seit seiner Einlieferung als Ernst Zweifel ausgegeben hatte, legte man dieses Buch vor. Er stand damals gerade vor seiner Entlassung. Dann sagte er: Ich werde ihn aufsuchen, diesen erfinderischen Halunken, ich werde vor ihm hinstehen, und er soll mir beweisen, daß er wirklich ich ist, das soll er.

Inzwischen hatte sich der Dichter ganze Schuhe angeschafft und das verschwitzte Hutband ersetzt, ehe er die Konsequenzen aus seinem Erfolg zog: daß er sich der Polizei stellen wollte, um seinen tollen Jugendstreich einzugestehen und sich wiederum in diese Welt einbürgern zu lassen; denn eine überzeugende Erklärung hatte er nun geschrieben, und eine Geldstrafe konnte ihm wenig anhaben, dachte er, als er mit seinem gefälschten Paß zum Tatort zurückkehrte.

Was den Kommissar anbelangte, dessen Ehe nicht weiterklappen wollte in ihrer bisherigen kleinbürgerlichen Regelmäßigkeit, so glaubte er keineswegs an das verrückte Buch, und was ihn erregte, war lediglich der Umstand, daß seine Frau daran glauben wollte. Trotzdem er ihr darlegte, wie gut und sicher sie es hätte mit einem Staatsangestellten, und daß die Sicherheit immer das Sicherste sei, was es im Leben gibt. Aber wenn sie dann schweigend die Kartoffeln schälte, lockte sie dennoch das Unklährliche. Und sie begann sogar zu denken. Daß dieses Leben uns vielleicht nicht geschenkt sei, damit wir es möglichst reibungslos verrinnen lassen, sondern daß das Dasein an sich schon ein unfassliches Abenteuer darstelle, daß man ein einziges Mal den Mut haben müßte zum Ungewissen und Unverständlichen, daß man dem Leben nicht mehr ausweichen sollte und verzichten auf alles Unerhörte, bloß weil man sein einmaliges Dasein nicht einzusetzen wagt und es lieber verbirgt, wo es sicher verfault. Dachte sie, die weil er nochmals nachahnen ließ im Fluß, ob nicht endlich die erlösende Leiche gefunden würde.

Aber das traf nicht ein, im Gegenteil, eines Tages hatte sich der Dichter angemeldet: Ernst Zweifel. Er wäre nicht der erste Gauner, der sich auf diese Weise das hiesige Stimmrecht erwerben wollte, sagte der Kommissar und schlug ihm ein Buch auf den Tisch, worin der Herr per-

sönlich nachlesen konnte, daß er tot war. Zuerst lachte er und gestand nun offenherzig, daß sein gegenwärtiger Paß nämlich gefälscht sei und daß er der Betrüger namens Ernst Zweifel wäre. Aber dann lachte er nicht länger, als ihn der Kommissar bat, wie er denn beweisen könnte, daß dieser vorgelegte Paß gefälscht wäre. Sondern nun schwor der Dichter: Man möge ihm doch glauben, daß er betrogen habe. Aber der erfahrene Kommissar sagte, indem er sich mit seinem Buch wieder zurückzog: Das könne natürlich jeder behaupten, daß er ein Halunke gewesen sei, aber beweisen müsse er es, wenn er wolle, daß sich die Polizei mit ihm abgebe.

Mit den Behörden wollte der Irrenhändler nichts anfangen; denn wenn er ihnen beweist, daß er wirklich er ist, so sperren sie ihn abermals in die Anstalt. Daher ging er einfach zum Dichter, aber schon als er sich der Pensionsmutter anmeldete als Ernst Zweifel, war es keineswegs einfach, denn Ernst Zweifel wäre bereits auf seinem Zimmer.

Zuerst schauten sich die beiden lange an. Dann sagte der Irrenhändler: Der andere hätte ihm den Namen gestohlen, um auf dessen vorhandener Bekanntheit um so schneller einen Erfolg aufzubauen, was er dem findigen Dichter gerne gönnte, falls er selber, der er nämlich der richtige Ernst Zweifel sei, wirklich tot im Flusse läge; da er aber dastünde und lebe...

Beweisen sollte jeder, daß er es gewesen, der jenen Fall erlebt hatte, beweisen durch seine überzeugendere Erklärung, warum er geflohen war. Und der Dichter stützte sich aufs Vorwort seines Buches: Weil er fühlte, daß er jene gewisse Frau nicht liebte, die sich ihm hingeben wollte, und darum floh er aus jener Nacht und allen Nächten, da man in der menschlichen Liebe, welches Wort alle Beziehungen zwischen Mann und Frau umfaßt und



Jetzt .. geben Sie Ihren Lippen natürliche Farbe



Verwenden Sie jenen Lippenstift, der Ihren Lippen natürliches Rot verleiht.

Wußten Sie schon, daß ein neuer Lippenstift existiert... einer, vermittels dessen wunderbare, farbverändernde Eigenschaft Ihre eigene natürliche Gesichtsfärbung noch erhöht wird? Er heißt TANGEE. Niemals erhalten die Lippen dadurch jenes gewöhnliche, geschminkte Aussehen. Denn TANGEE ist keine Schminke. — Der Stift selbst ist orangefarben — sobald er mit den Lippen in Berührung kommt, nimmt er jene Rosafärbung an, die Ihnen am besten steht. Seine Spezialgrundcreme ist mild und weich und schützt die Lippen vor Sprödigkeit.



TANGEE
der weltberühmte Lippenstift

Or. Burkarl, Dist.,
25, Rue des Communaux, Vevey



Für die Haare Birkenblut

Wunder tut!

Spärlichen Haarwuchs, Haarausfall, Schuppen, Kahle Stellen

verschwinden in kurzer Zeit. Tausende freiwillig eingesandte Anerkennungen

Fl. Fr. 3.75.

In Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faldö

Birkenblut-Shampoo, der Beste

Birkenblut-Brillantine für schöne Frisuren



So etwas hat man gern!

RUFF'S

kräftigen, knackrigen und währschaffen

ZÜRI Schübli

In kürzester Zeit bereiten Sie damit ein nahrhaftes sowie preiswertes Essen. Praktisch bei unerwartetem Besuch, für Touren, Ausflüge und die Ferien. Sollte in keinem Hotel, Restaurant oder Pension fehlen. Lohrender Artikel für Wiederverkäufer.

WURST- und CONSERVENFABRIK RUFF / ZÜRICH



ECHTER BOHNEN-KAFFEE

KAFFEE HAG

GARANTIIERT COFFEINFREI

Wohin Sie auch gehen, überall werden Sie die überragende Qualität des Kaffee Hag anerkannt finden!

Kaffee Hag ist coffeinfrei, deshalb völlig unschädlich. Selbst Kinder und Kranke dürfen ihn trinken.

verschmilzt, das Göttliche und das Tierische nicht auseinanderreißen dürfe; denn wenn man seine Sinne lieben ließe, wo unsere Seele nicht liebt, wer erträge diese sinnliche Hälfte, die dort tierisch bleibt, und müßte man nicht in Selbstverachtung zergehen, da man ein Mensch ist?

Aber der Irrenhändler: Weil er wußte, daß er häßlich ist, und darum floh er aus jener Nacht und allen Nächten, da sie ihn liebte und er die Maske nicht abnehmen durfte, um nicht alles zu verspielen; denn er sei nicht nur häßlich, sondern auch feige, indem er sein Versagen vor dem Leben immer wieder als Tugend, als Wille zum Verzicht ausbebe, während ihn die eigenen Träume des Gegenteils belehren.

Jetzt starrten sie sich in die Augen wie in den Spiegel, und jeder, der den andern von seiner Wahrheit hatte überzeugen wollen, sagte: Nein, ich glaube plötzlich, du hast recht! So schritten sie auf und nieder im Zimmer, die beiden Zweifel, indem jeder nur noch überzeugt war vom andern, und so gab es bloß noch dies: die gewisse Frau mußte entscheiden.

Zwar hatte sie den Unbekannten, den sie noch immer heimlich liebte, niemals von Angesicht gesehen, aber ihr Gefühl würde entscheiden: Wer sie entführt, der ist es.

Aber der Irrenhändler versagte abermals, da er sie allzu oft in seiner Einbildung begehrt hatte und in der jahrelangen Unmöglichkeit seine Wünsche abtötete, so daß er diese Frau eigentlich nicht liebte, und weil man das Göttliche und das Tierische nicht auseinanderreißen darf, verließ er sie endgültig.

Und es kam der Dichter, und er versagte ebenfalls, da er sich häßlich wußte und sich seiner Lüge schämte, daß er es als Tugend und Wille zum Verzicht ausgab, was nur die Angst eines körperlich Zukurzgekommenen war, ist und bleibt.

Zuletzt erschien auch der Kommissar mit der frohen Meldung, daß sich inzwischen der Irrenhändler nun wirklich in den Fluß geworfen hatte. Und auflachte der Dichter: Das steigerte den Erfolg seines Buches! Aber die Frau sagte: jener hat es wirklich getan, er hat sich bewiesen. Und der Dichter erschrak, da ihm der Schuft seinen Namen hinübergestohlen hatte in den Tod; denn nun hatte man die Leiche des Verschollenen, und ihn, den Dichter, schaffte man ins Irrenhaus, da er sich weiterhin als Ernst Zweifel ausgab und sogar behauptete, daß es nur einer gewesen wäre, der dieses gespaltene Schicksal erlitten hatte.

Jedenfalls fand der Kommissar seine Ehe wiederum sicher, und der Verlag vertrieb das Buch mit allen Werbekünsten, da er fortan kein Autorenhonorar bezahlen mußte.

Das Märchen

von der kühnen Reiterin und dem klugen Pferd

Auf allen berühmten Rennplätzen, überall, wo es etwas zu sehen gab, was mit Pferdezucht und Pferdesport zusammenhing, konnte man vor einigen Jahren eine junge Dame, ein Fräulein v. L., treffen, die sich rühmte, die kühnste Reiterin der Welt zu sein und das klügste Pferd zu besitzen, das je geboren wurde.

Die Erscheinung Fräulein v. L. fiel durch einen sehr eigenartigen Umstand auf. Ihr rechter Arm war dauernd erhoben und machte den Eindruck, als ob sie zu einem Schlag ausholen wolle. Ein unwahrscheinlicher Anblick! Viele hielten das für eine Pose, die anderen dagegen meinten, daß die junge Reiterin nur deswegen in dieser Stellung verharre, weil sie aufgefordert werden wolle, die sensationelle Reitergeschichte ihres Lebens zu erzählen, auf die sie nicht ganz zu Unrecht sehr stolz war.

Fräulein v. L. hatte eines Tages von ihrem wohlhabenden Vater einen Vollbluthengst geschenkt bekommen, ein Exemplar bester Hochzucht, um das sie die Pferdeliebhaber in jeder Weise benedeten. Sie gab dem jungen Tier den Namen «Der Unüberwindliche», und diesem Namen zu Ehren errang sie mit ihm manchen großen Preis auf den internationalen Wettbewerben.

Man konnte sie oft durch die schönen Alleen des Schönbrunner Parkes in der Frühe reiten sehen, und da war es wohl, daß sie den jungen österreichischen Leutnant O. kennenlernte, der von der Reiterin wie von dem Pferd vom ersten Augenblick an bezaubert war.

Diese Begegnung sollte jedoch für ihn, der sein hitziges, etwas streitbares Temperament oft nicht zähmen konnte, bis zu einem gewissen Grade verhängnisvoll werden.

Bei einem Morgenritt, den Fräulein v. L. gemeinsam mit dem Leutnant unternahm, drehte sich das Gespräch wie immer um die Pferde und den Rennsport, wobei der Offizier mit dem ihm eigenen gesteigerten Selbstbewußtsein von seinen Reiterkunststücken während der großen Rennen erzählte. Er wußte, mit welchem eifersüchtigen Eifer seine schöne Begleiterin stets die außerordentlichen Qualitäten ihres Pferdes verteidigte, und es machte ihm Freude, diese Eifersucht halb im Scherz, halb im Ernst ein wenig anzustacheln. Er erzählte daher von den verschiedenen Pferden, die er bisher geritten und rühmte insbesondere seinen Hengst «Stolz», der eines Tages angeblich ein unwahrscheinlich hohes Hindernis genommen hatte, was wohl kein anderes Pferd fertig bekommen könnte.

Diese Erzählung verfehlte nicht die Wirkung, und Fräulein v. L., die die Äußerung des Offiziers als eine Mißachtung ihres über alle Zweifel erhabenen «Unüberwindlichen» auffaßte, sagte in erregtem Ton:

«Ihr 'Stolz' ist im Vergleich zu meinem 'Unüberwindlichen' gar nichts. Das ist gar nicht schwer, was Sie da erzählen, und der 'Unüberwindliche' könnte es selbstverständlich mit Leichtigkeit ebenso gut tun. Wenn Sie mir sagen würden, daß Ihr 'Stolz' fähig ist, mit einem Reiter auf dem Rücken auf dem Dache einer Kabine stehend die ganze Umdrehung des großen Rades im Prater mitzumachen, dann würde ich Ihren Stolz verstehen.» Sie lächelte bei den letzten Worten über das unfreiwillige Wortspiel.

Ungeachtet dieses bezaubernden Lächelns erwiderte der Leutnant nicht ohne Ironie:

Phot. Widder



Ihre Gesundheit ist ein wertvoller Besitz, den Sie ausnutzen müssen, solange Sie ihn besitzen

So ein kraftstrotzender gesunder Mann wie Sie sorgt sich nicht stark um die Zukunft. Wir können Ihnen nur zustimmen, denn wer immer jene lähmende Ungewißheit mitschleppt: „was geschieht, wenn ich plötzlich sterben sollte?“ - wird mit der Zeit ein verdüsterter Griesgram.

Sie haben die Abhilfe geschafft, indem Sie Ihren Vita-Sparvertrag abgeschlossen haben, wo Sie jeden Monat einen kleinen Betrag einlegen, und der dafür Ihrer Familie ein ansehnliches Kapital garantiert, auch für den Fall, daß Sie zu früh sterben müßten. Gestatten Sie uns eine Frage, verehrter Vita-Sparer: Müssen Sie nicht Ihre jetzige Vita-Volks-Versicherung gerechterweise nur als teilweise Fürsorge bezeichnen? Reicht der garantierte Betrag tatsächlich, um Ihrer Familie bei Ihrem Tod außer den sofortigen Auslagen wie Spitalrechnungen, Arzt, Trauerkleider etc. (in einem uns bekannten Beispiel Fr. 1239.-!) noch den Unterhalt während mindestens einem Jahr (bei unserem Beispiel Fr. 3620.-!) zu gewährleisten? Heute noch sind Sie gesund. Noch können Sie Ihren Lieben ein größeres Kapital garantieren lassen. Bedenken Sie, es fällt einem so leicht, regelmäßig jede Woche oder jeden Monat einen kleinen Beitrag zu erübrigen!

Das müssen wir unbedingt zusammen besprechen. Schicken Sie nur den untenstehenden Kupon ein. Unser Vertrauensmann wird sich freuen, wenn er Sie vertraulich beraten darf.

V. Conzett & Huber, Zürich 4

Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

Unterzeichneter wünscht kostenlos und ohne jede Verpflichtung Ihren Rat betreffend die Vita-Volks-Versicherung. Z. 1. 17

Name:

Adresse:

Einsenden an V. CONZETT & HUBER, Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung, ZÜRICH 4, Morgartenstraße 29



Noch sorgt der Vater Tag für Tag,
aber in Zukunft? - da hilft der Sparvertrag.